

I t a l i e n.

§. 555. Wir wissen schon aus der Darstellung des Französischen Revolutionskrieges, daß die Italienische Halbinsel eher noch, als Deutschland, eine völlige Auflösung aller alten Verhältnisse erfuhr und daß hier mehr noch, als diesseits der Alpen, Alles eine neue Gestalt annahm. Daß in sich getheilte Italien konnte durch Österreichs Macht allein nicht gegen Frankreichs Angriffe geschützt werden; hier war es daher, wo der Hauptheld der Revolution seine ersten Lorbeern erntete und sich in dem System des Siegens, Eroberns und des ihm so eigenen willkürlichen Schaltens und Waltens über Länder und Völker gleichsam übte. Verfassungen, Dynastien und Staatengrenzen schwanden vor seinem Schwerte und seinem Willen, und das ganze Ober- und Mittelitalien erhielt durch ihn eine neue Gestalt, Unteritalien wenigstens ein neues Herrscherhaus; nur das kleine Marino ließ er gleichsam zum Scherz, und so thaten auch seine Nachfolger in der Gewalt, unberührt, noch jetzt eine echte Probe mittelalterlicher freistädtischer Verfassung. Daß Italien den Wirkungen der Französischen Revolution so wenig entging, lag in der Natur der Sache. Die beiden Mächte, von denen allein die Halbinsel Schutz gegen fremde Angriffe in Norden erwarten konnte, Österreich und Sardinien, traten vom ersten Augenblicke des Ausbruchs gewaltfamer Unruhen in Frankreich als eifrige Gegner der Revolution auf, zu deren Unterdrückung sie schon die engsten Familienbände, die zwischen ihnen und dem Hause Bourbon statt fanden, herpflichteten. Frankreich ergriff gern die Gelegenheit, sich bei dem entstandenen Kampfe der alten Politik seiner Könige gemäß größeren Einfluß auf die Halbinsel zu verschaffen, und sicherte sich daher nicht gleich anfangs die Eingänge zu derselben, sondern benutzte seine folgenden Siege gern und mit großem Erfolge, Sardinien's Macht unschädlich zu machen und seinen alten Nebenbuhler Österreich ganz von der Südseite der Alpen zu verdrängen. Der völlige Umsturz aller bisherigen Verhältnisse war davon die natürliche Folge, wurde aber noch vollständiger gemacht durch die Mängel der Verfassung in einzelnen Staaten, deren Formen bei dem Andränge der aus Frankreich sich mit reißender Schnelligkeit verbreitenden und so überaus lockenden Freiheitsideen nicht Stand halten konnten, so wie durch den dem Volke inwohnenden Widerwillen gegen Deutsche Herrschaft. Zehn Jahre lang kämpfte Österreich mit aller Anstrengung (1796 bis 1805); es mußte endlich die ganze Halbinsel dem Französischen Eroberer preis geben, der es jedoch seinem Interesse keineswegs gemäß fand, der Italienischen Nation, die dies gewiß mit Zuversicht hoffte, politische

Einheit, noch weniger Unabhängigkeit zu gewähren. Napoleon hat in Italien das Alte gestürzt, viel Neues aufgebauet und nach seiner Willkür wieder geändert, aber mit dem Falle des Gründers des neuen Gebäudes in dem schönen Apenninenlande ist auch dies Gebäude selbst zusammengestürzt. Die alten Verhältnisse sind jedoch nicht wiedergekehrt und der Sturm, der bereits einmal alle Fürstenthronen in Italien zertrümmert hatte, hat am Ende gerade den beiden mächtigen Freistaaten allein den Untergang gebracht und der That nach die Oberhoheit eines Deutschen Fürstentammes mehr, als je, befestigt.

§. 556. Der Sardinische Staat. König Victor Amadeus III nahm zu lebhaft Partei gegen die Grundsätze der Französischen Revolution, die das Interesse seiner Staaten, so wie seiner Familie zunächst bedroheten*), als daß ernstliche Folgen seiner Schritte hätten ausbleiben können. Die Wegweisung des Französischen Gesandten aus Turin führte einen Krieg herbei, der anfangs freilich ohne großen Erfolg geführt wurde, seitdem aber Bonaparte als Feldherr auftrat, nach den Schlachten bei Montenotte und Millesimo eine für den König so unglückliche Wendung nahm, daß Frankreich schon in dem ersten Frieden (15. Mai) Savoyen und Nizza als Beute davon trug. Zwar schloß sich der neue König Karl Emanuel IV, der sich bei dem gemeinen Freiheitschwandel, welcher die Staaten rund um sein Gebiet her ergriff, in die peinlichste Lage versetzt sah, sogar den Franzosen an; dies rettete ihn aber vor Bonaparte's Umwälzungsplänen nicht. Ein Vorwand ward leicht gefunden; der König sollte mit den Feinden Frankreichs sich in heimliche Pläne eingelassen haben, und wurde deshalb gezwungen, auch auf Piemont Verzicht zu leisten (9. Dec.). Piemonts Schicksal blieb lange unentschieden; erst nach dem allgemeinen Frieden ward es mit Frankreich vereinigt. Kurz zuvor hatte Karl Emanuel zu Gunsten seines Bruders Victor Emanuel dem Throne entsagt. Der auf Sardinien beschränkte Staat nahm an den folgenden Begebenheiten keinen Theil; als aber der Pariser Friede die von den Franzosen geschaffenen Verhältnisse in Italien aufhob, da kehrte der König in die alten Staaten seines Hauses zurück, von denen er nur zwei kleine Grenzgebiete an Frankreich abtrat. Diese gab ihm jedoch der zweite Pariser Friede wieder, nachdem der Wiener Congreß ihm bereits die ganze ehemalige Republik Genua als Herzogthum und das Fürstenthum Monaco nebst anderen ehemals Österreichischen Distrikten zuerkannt

*) Zwei seiner Töchter waren mit den Grafen von Provence (nachher Ludwig XVIII) und Artois (nachher Karl X), sein Sohn mit einer Schwester Ludwigs XVI vermählt.

hatte. Der König war vor allen Dingen bemüht, jede Spur des Französischen Verwaltungssystems zu vernichten und die alten Verhältnisse wiederherzustellen. Genua mußte natürlich manche Neuerung erfahren. Besonders gab sich bei der Regierung das Streben nach Unterdrückung jegliches Gedankens an Volksvertretung und neuerer Verfassungsansichten kund, und der stets wachsende Einfluß der Geistlichkeit wurde durch Einführung der Jesuiten und Gründung neuer Bisthümer nur zu bemerkbar. Je mehr das Land in den verfloßenen achtzehn Jahren von solchen Erscheinungen entwöhnt war, um so unmuthiger zeigte sich der Geist der höheren Stände, und so war es denn nicht zu verwundern, daß die Aufregung, welche nach einigen Jahren durch die Revolution in Spanien sich über ganz Südeuropa verbreitete, auch hier nicht spurlos vorüberging. Schon hatte die Regierung durch Verhaftung einiger Männer, die der Verbreitung freisinniger Ansichten verdächtig waren, bewiesen, daß sie mit der ihr drohenden Gefahr nicht ganz unbekannt
 1821 sei, als die Besatzung der Festung Alessandria (10. März) plötzlich sich erhob und die Verfassung der Spanischen Cortes einführen zu wollen erklärte. Dieser Schritt fand allethalben Beifall, und schon am folgenden Tage wurde die neue Verfassung auch in Turin ausgerufen, worauf der König, der die bisherige Ordnung der Dinge nicht ändern wollte, auf den Thron verzichtete und den Prinzen Karl Albrecht von Savojen Carignan zum Regenten erklärte. Unmittelbar darauf ward dieser, der mit den Absichten der Anflister der Revolution wohl bekannt war, sich aber noch keineswegs für sie entschieden hatte, gezwungen, die Spanische Verfassung einzuführen. Nun aber erklärte der Bruder des Königs, Karl Felix, von Modena aus, als gesetzmäßiger Thronfolger, sowohl die Entsagung seines Bruders, als auch alle auf sie gefolgte Neuerungen für nichtig und verlangte die Wiederherstellung der königlichen Machtvollkommenheit, und zu gleicher Zeit begann ein Österreichisches Heer aus der Lombardei gegen die Sardinischen Staaten anzurücken. Der Theil der Sardinischen Macht, welcher den Neuerungen abhold war, vereinigte sich darauf, nachdem der Prinz Karl Albrecht die Regentschaft niedergelegt hatte, mit den Österreichern, und diese besetzten nach einem Gefechte bei Novara (8. April), in welchem sie die Oberhand behalten hatten, das ganze Land ohne große Mühe. Karl Felix trat nun wirklich die Regierung an und ließ ein nicht unblutiges Strafgericht über die Empörer halten. Die alte Form der Regierung ward nicht im Geringsten verändert, wohl aber gewannen die Jesuiten immer mehr Einfluß und aus manchen Schritten der Regierung mußten die Freunde wahrer Freiheit und Volksaufklärung nur zu deutlich erkennen, daß die das Staatsruder leitende Partei weder Freiheit noch

Volksaufklärung wollte. Für die gute alte Zeit in Italien, d. h. Pfaffen- und Adels Herrschaft, scheint der Sardinische Staat ein kräftiges Bollwerk sein zu wollen. Die Unzufriedenen konnten um so leichter unterdrückt werden, da ein Oesterreichisches Hülfsheer noch zwei Jahre im Lande blieb. Eine der niederschlagendsten Erscheinungen war die Bedrückung der Protestanten, die man sogar zur Auswanderung zwang,¹⁸²⁶ eine Maßregel, die wahrscheinlich nur durch die Vorstellungen Preußens und Englands von den bekannten Waldensern abgewendet wurden. Wenngleich der neue König Karl Albert (seit 1831) durch manche Anordnungen einen menschenfreundlichen Sinn bewährte, so scheinen doch die Regierungsgrundsätze sich nicht geändert zu haben, und manche bedenkliche Zeichen des auch hier sich nicht verhehlenden Zeitgeistes zwingen die Verwaltung, voll steter Besorgniß vor Unruhen, nur in einer starken bewaffneten Macht und in der bereiten Hülfe des mächtigen östlichen Nachbarstaates Sicherheit zu sehen.

§. 557. Das Oesterreichische Italien. Die beiden Herzogthümer Mailand und Mantua wurden zuerst ein Opfer der Französischen Revolution. Die Wuth der Französischen Feldherren, der ganzen Welt die Freiheit zu bringen und allethalben Freistaaten zu gründen, gab auch hier einer Transpadanischen Republik, die Bonaparte schuf, das Dasein (Mai); doch bei dem steten Wechsel der Verhältnisse,¹⁷⁹⁶ der bei dem Helden des Tages Grundsatz zu sein schien, trug die neue Schöpfung diesen Namen nicht lange. Sie wurde in Verbindung mit den Herzogthümern Modena, Massa und Carrara, einem Theile des¹⁷⁹⁷ Venetianischen Gebietes, den päpstlichen Provinzen Romagna, Bologna und Ferrara und dreien Apendistrikten, die bisher der Schweiz angehört hatten, in die Cisalpinische Republik umgewandelt und erhielt als solche aus Bonaparte's Händen ihre der Französischen nachgebildete Verfassung. Es folgten unruhige Jahre, welche die völlige Ausbildung des neuen Staates verhinderten; als aber der Luneviller Friede Oberitalien ganz der Macht der Franzosen wieder übergeben hatte, da ließ Bonaparte durch eine Staatsconsulta von 450 Personen, die er nach Lyon berief, eine neue Verfassung ausarbeiten, und dieser gemäß nahm der Staat dann den Namen der Italienischen Republik an (Jan.);¹⁸⁰² die Consulta wählte aber ihren Schöpfer auch zum Präsidenten. Eigenthümlich war dieser Verfassung, daß statt allgemeiner Volksversammlungen drei Wahlcollegien der Gelehrten, der Grundeigenthümer, der Fabrikanten und Kaufleute, deren jedes sich in einer besonderen Stadt versammelte, die Mitglieder des gesetzgebenden Körpers, des Staatsrathes und anderen höchsten Behörden wählte, der Stand der Handwerker und Bauern aber gar keine politische Rechte erhielt.

Kaum waren die inneren Verhältnisse der Republik geordnet, als ein
 Wink des damaligen Machthabers in Paris noch einmal die Staatsform
 änderte. Der nunmehrige Kaiser Napoleon wurde von dem nach Paris
 1805berufenen Staatsrathe zum Könige von Italien erwählt (März)
 und dem gemäß Alles mehr monarchisch eingerichtet, auch der Orden
 1808der eisernen Krone gestiftet. Die Verfassung schien nun endlich,
 nachdem der neue König seinen Stieffohn Eugen Beauharnois
 zum Vicekönig und späterhin zu seinem Nachfolger ernannt hatte,
 fest zu stehen, aber desto mehr Veränderungen folgten in den Grenzen
 des Königreichs. Nicht allein ein Theil von Piemont wurde zu dem-
 1805selben hinzugesügt, sondern im Pressburger Frieden das bisher von Öster-
 reich besessene Venetianische Gebiet mit demselben verbunden. Da-
 1806gegen verlor der Staat das kleine Herzogthum Massa und Carrara,
 welches der Fürst von Lucca erhielt. Noch größer wurde der Umfang
 1808des Königreiches, als die päpstlichen Provinzen Urbino, Ancona,
 Macerata und Camerino, so wie die Republik Ragusa, welche
 die Franzosen zwei Jahre vorher in Besitz genommen hatten, hinzuka-
 men; aber schon im folgenden Jahre trennte die Willkür Napoleons
 Dalmatien, Istrien und Ragusa von demselben, um diese Gebiete
 mit den Illyrischen Provinzen zu vereinigen. Von dieser Zeit an
 1807bestand das Königreich unverändert und die Einwohner erfreueten sich
 einer milden Regierung. Der Pariser Friede raubte beiden Herrschern
 des Landes ihre Kronen und der Wiener Congress bildete aus dem
 Französischen Vasallenreiche das jetzige Lombardisch Venetianische
 Königreich, nachdem die zum Sardinischen und Kirchenstaate gehörigen
 Gebiete mit geringer Grenzveränderung gegen letzteren und das Herzog-
 thum Modena, welches dem Sohne seines ehemaligen Landesherren,
 dem Erzherzoge Franz, wieder zusiel, davon getrennt waren. Der
 Österreichische Kaiser, dem das neue Königreich nebst Istrien und Dalma-
 tien zugetheilt wurde, hat demselben eine Art ständischer Verfassung gege-
 ben, sucht, durch eine milde Regierung die Zuneigung der Einwohner zu
 gewinnen, und sorgt mit ruhmvollem Eifer für Volksbildung und Hebung
 des Wohlstandes dieses von der Natur so gesegneten Landes. Trotz dem
 1807hat der alte Widerwille gegen Deutsche Herrschaft, so wohlthätig sich
 diese auch in allen ihren Bestrebungen zeigt, auch hier noch nicht ganz
 beschwichtigt werden können und zwingt die Regierung noch immer,
 durch strenge Wachsamkeit und eine starke bewaffnete Macht möglichen
 Versuchen zur Aufregung zuvorzukommen. Mehr noch ist dies in dem
 benachbarten Modena nothwendig geworden, dessen Herzog, allen
 neuen Verfassungsansichten abhold, durch strenges Halten an alten For-
 men, so wie durch den Jesuitenorden, der hier großen Einfluß gewonnen

hat, seine Unterthanen zu beglücken sucht. Versuche zu Neuerungen, welche zur Zeit der Julirevolution auch hier gemacht wurden, sind mit Strenge unterdrückt, und der Beherrscher dieses Ländchens hat es noch nicht über sich vermocht, Philipp Ludwig als König von Frankreich anzuerkennen.

Die Herzogthümer Parma und Piacenza. Beide gehörten einem Zweige des Spanischen Königshauses, welcher seine Unabhängigkeit durch große Opfer von der Französischen Republik erkaufte (§. 473), 1796 wurden aber nach dem Tode des Herzogs Ferdinand, den Bonaparte 1802 zum Könige von Etrurien ernannt hatte, nach einem Vertrage mit Spanien mit der Französischen Republik vereinigt. Der Pariser Friede sprach dasselbe mit dem Herzogthum Guastalla, welches bis dahin zum Königreiche Italien gehört hatte, der Gemalin des Französischen Kaisers erblich zu; jedoch entschied ein späterer Vertrag zwischen den großen Mächten und Spanien, daß Marie Luise diese Länder 1817 nur auf Lebenszeit besitzen, ihr Sohn aber, der nachmalige Herzog von Reichstadt († 1832 in Wien, wo er erzogen war) durch Güter im Oesterreichischen Staate entschädigt werden solle. Nach ihrem Tode wird der jetzige Herzog von Lucca Regent dieser Herzogthümer werden.

Lucca. Die Republik Lucca nahm durchaus keinen Theil an den durch die Französischen Siege herbeigeführten Begebenheiten in Italien, konnte aber dennoch dem damaligen Umwälzungssysteme nicht entgehen. Sie ward von den Franzosen besetzt und erhielt eine neue Verfassung, 1799 die nach der durch die Siege der Oesterreicher und Russen bewirkten Unterbrechung nach einigen Jahren wieder verändert wurde. Dem Beispiele der Italienischen Republik folgte Lucca in so fern, als es sich vom Französischen Kaiser eine monarchische Verfassung und einen Prinzen 1805 seines Hauses zum Landesherrn erbat. Napoleon ernannte darauf den Gemal seiner Schwester Elise, den Fürsten Felix Bacciochi von Piombino, zum Fürsten von Lucca und vereinigte mit dem neuen Staate, der zugleich eine neue Verfassung bekommen hatte, auch die Herzogthümer Massa und Carrara. Der Wiener Congreß theilte 1806 Lucca der Witwe des ehemaligen Erbprinzen von Parma, nachmaligen Königs von Etrurien zu, deren jetzt regierender Sohn nach dem Tode der jetzigen Herzogin von Parma, sein großväterliches Gebiet wieder erhalten, Lucca dann aber an Toskana abtreten wird.

§. 558. Der Kirchenstaat. Dieser Staat war neben dem Deutschen Reiche derjenige, dessen Gebiet durch die Französische Revolution zuerst beeinträchtigt wurde. Ein Beschluß der Nationalversammlung entriß demselben nämlich ohne alle vorhergegangene Feindseligkeiten 1791 oder Unterhandlungen die in Frankreich belegene Stadt Avignon und

die Graffschaft Venaissin, welche die Päpste über vierhundert Jahre lang in ruhigem Besiz gehabt hatten. Papst Pius VI mußte dies unter den damaligen Umständen ruhig geschehen lassen. Viel schlimmer ward sein Verhältniß zu dem empörten Staate, als dessen Regierung sich durch gewaltsame Eingriffe in die Angelegenheiten der Kirche auch gegen seine geistliche Herrschaft erhob, und die von dem durch die Unvorsichtigkeit der Franzosen gereizten Pöbel verübte Ermordung des Französischen Gesandten in Rom konnte natürlich nicht dazu beitragen, die Stimmung beider Theile friedlicher zu machen. Noch war der Kirchenstaat durch seine Lage geschützt; als aber Bonaparte siegreich das obere Italien durchzog, da konnte der Papst nur durch die in einem Waffenstillstande bewilligte und nach den ferneren Siegen der Franzosen durch den Frieden zu Tolentino (19. Febr.) bestätigte Abtretung der Provinzen Bologna, Ferrara und Romagna, so wie durch Zahlung von 21 Millionen Franken und Auslieferung von 100 Kunstwerken und 2000 Handschriften aus den reichen Römischen Sammlungen seine Unabhängigkeit retten. Die Anwesenheit des Französischen Heeres hatte große Noth verbreitet und die dadurch entstandene Unzufriedenheit benutzte eine Partei geschickt, das Volk gegen die Regierung aufzuwiegeln. Der Französische Gesandte stellte sich an die Spitze der Volkspartei und wurde im Kampfe gegen die päpstliche Wache getödtet (Dec.). Nun begann die Französische Regierung wieder Krieg und ließ Rom besetzen.

1798 General Berthier erklärte (15. Febr.) den Kirchenstaat zu einer Republik und ließ den Papst nach Siena und späterhin nach Frankreich abführen, wo er in Valence im folgenden Jahre starb (29. Aug.). Die Franzosen raubten nun trotz der verkündeten Unabhängigkeit der neuen Republik, die nach alter Römischer Weise Senatoren, Consuln, Tribunen, Prätores, Quästoren, Tribus und Comitien erhielt, das öffentliche Eigenthum, ließen selbst das Kirchengut nicht unangetastet und schrieben sogar eine starke Kriegssteuer aus. Dadurch wurde der Volksgeist aufgeregt, und es kam zu blutigen Empörungsszenen, die freilich nicht dazu beitragen, die verhassten Befreier milder zu machen oder aus dem Lande zu bringen. Letzteres geschah (Nov.) jedoch durch den König von Neapel, der in den Kirchenstaat einrückte und die Franzosen vertrieb, freilich aber bei der Raubsucht seiner plündernden Krieger auch nicht lange als Freund betrachtet wurde. Mit der Republik war es nun für den Augenblick aus; allein bald änderte sich die Lage der Dinge. Die Franzosen rückten wieder in Rom ein und ordneten, da die Römischen Republikaner neue Empörungen begannen, eine andere Regierung an. Nun aber erschien eine Englische Flotte an der Küste; auch die Neapolitaner rückten wieder vor, und die Franzosen hielten es dem zufolge für gerathen, den

Kirchenstaat zu räumen (Sept.). Nach dem Tode Pius VI und nach dem Oberitalien durch die Oesterreicher und Russen befreiet war, nahm das Cardinalcollegium in Venedig die Papstwahl vor und hob Pius VII auf den Stuhl Petri (14. März). Dieser nahm von seinem Staate 1800 wieder Besitz und begann seine Regierung mit Handlungen der Milde, durch welche er die erregten Leidenschaften zu beschwichtigen suchte. Mit großer Weisheit war der verständige Pius bemüht, das gute Vernehmen mit Frankreich aufrecht zu erhalten — dies bewies er durch das mit dem Directorium geschlossene Concordat — und die dem Lande ge- 1801 schlagenen Wunden zu heilen; aber sein umsichtiges Benehmen vermochte nicht, das schon so sehr erschöppte Land, dessen Hülfquellen durch den abnehmenden Besuch von Fremden, so wie durch die bedeutende Verringerung der Einkünfte aus anderen Ländern immer mehr versiegten, den Plänen des Französischen Machthabers zu entziehen. Zwar hatte er dem neuen Kaiser der Franzosen das Opfer gebracht und sich persönlich zu dessen Salbung nach Paris begeben; dies hielt jenen aber nicht ab, erst Ancona, Benevent und Ponte Corvo, die beiden im Umfange des Königreichs Neapel liegenden Römischen Gebiete, zu besetzen, dann die Unterhaltung eines Französischen Heeres zur 1806 Abwehr der Engländer zu verlangen, eine ganze Kunstsammlung nach Paris zu führen und endlich, als der standhafte Pius gegen alle diese Gewaltthätigkeiten sich kräftig verwahrte, Rom in Besitz zu nehmen (Febr.).

1808

§. 559. Als Napoleon den ganzen Staat als ein erobertes Land zu behandeln anfing, die alten Behörden absetzte, die Römische Kriegsmacht in Französischen Dienste zu treten zwang, die östlichen Provinzen mit dem Königreiche Stalien (2. April) und den Rest des Staates mit Frankreich verband (17. Mai), da schleuderte der erzürnte Kirchenfürst, 1809 obgleich in seinem Pallaste von feindlichem Geschütze bedroht, den Bannfluch (10. Juni) auf seinen mächtigen Gegner. Doch die Zeiten Gregors VII und Innocentius III waren nicht mehr. Der in Rom zwar durch Anschlag verkündete, aber sonst nicht weiter bekannt gewordene Bann hatte keine andere Folge, als daß Pius förmlich gefangen genommen und gewaltsam nach Savona geführt wurde. Der Kirchenstaat wurde nun in Departements getheilt und wie die übrigen Provinzen des Kaiserreichs organisiert. Das Römische Volk suchte Napoleon, der nun die durchgreifendsten Änderungen einführte, die Zahl der Bisthümer verringerte und alle Klöster aufhob, durch Stiftung neuer Anstalten für Wissenschaft und Kunst, öffentliche Bauten, Sorge für die Erhaltung der Überbleibsel des Alterthums, durch Förderung der Gewerbe, des Ackerbaues und durch gemeinnützige Unternehmungen anderer Art, so wie

auch dadurch zu gewinnen, daß er Rom für die zweite Hauptstadt des Reiches erklärte und dem ihm gebornen Prinzen den Titel eines Königs von Rom gab; doch gelang ihm dies um so weniger, da das ganze Land, besonders aber Rom, die Verstopfung so vieler Quellen des Einkommens zu hart empfand und die Ansichten des Volks zu wenig geschont wurden, als daß es das altgewohnte geistliche Regiment so leicht hätte vergessen können. Pius selbst schien sich nach längeren Unterhandlungen mit Napoleon zu verständigen und erhielt darauf seinen Aufenthalt in Fontainebleau angewiesen, doch zeigte sich bald, daß der unbeugsame Papst nicht Willens war, sich in alle Pläne des Kaisers zu fügen. Während des letzten großen Kampfes nahm der damalige König von Neapel das Land in Besitz (Jan.), räumte dieses aber dem bald darauf (Mai) in seinen alten Sitz zurückkehrenden Papste wieder ein. Der im folgenden Jahre sich entwickelnde Plan jenes treuen Anhängers Napoleons bewog den greisen Pius noch einmal, außer Landes Schutz zu suchen, da Murat mit einem Heere sich den Durchgang durch den Kirchenstaat erzwang (April); allein der schnelle Ausgang des von diesem unternommenen Feldzuges führte den geflüchteten Pius wieder nach Rom zurück. Die Verfassung des Staates, den der Wiener Congress mit Ausnahme von Venetien und Avignon, die mit Frankreich vereinigt blieben, und eines kleinen am linken Ufer des Po liegendes Gebietes, in seinem vorigen Umfange wieder herstellte, wurde nun wieder ganz auf den alten Fuß gesetzt und vielleicht selbst gegen die Ansichten des Papstes durch Aufhebung aller Neuerungen der Franzosen auch manche gute Einrichtung wieder abgeschafft. Fortgang zum Bessern bemerkte man im Lande eben so wenig, als die Schritte der Römischen Curie in auswärtigen und kirchlichen Verhältnissen eine Berücksichtigung des Zeitgeistes wahrnehmen ließen. Die freieren Ansichten des Jahrhunderts hatten aber doch im Kirchenstaate Wurzel gefaßt, und so tauchte auch hier bei manchen offenbaren Rückschritten der Regierung, welche z. B. den Jesuitenorden, Heiligssprechungen, Bevorzugung des Adels, Inquisition u. wiedereinführte, dagegen das Banditenwesen überhand nehmen ließ, die Straßenbeleuchtung abschaffte u. ein Geist der Unzufriedenheit auf, den der von Neapel aus verbreitete Bund der Carbonari für seinen Zweck benutzte. Zwar wußte man durch strenge Strafen alle Versuche zu Neuerungen zu vereiteln, doch wurde dadurch das Streben nach zeitgemäßen Verwaltungsformen nicht unterdrückt. Auf Pius VII folgte Leo XII, der während seiner kurzen Regierung mehre gefährliche Verschwörungen bestrafen mußte. Noch bedenklicher äußerte sich der Geist der Unruhe unter dessen Nachfolger Pius VIII, und besonders unter Gregor XVI, der es erleben mußte, daß, nach-

dem die Oesterreicher schon einmal eine offene Empörung in Bologna durch Waffengewalt unterdrückt hatten (1831), neue Aufstände die bewaffnete Macht wiederum ins Land riefen, wo bis diesen Augenblick durch sie allein die Ruhe aufrecht erhalten werden zu können scheint, während die Französische Regierung durch den Einmarsch eines Oesterreichischen Corps sich für berechtigt gehalten hat, die Seestadt Ancona in Besitz zu nehmen.

§. 560. Neapel und Sizilien. Dieser Staat hatte, seitdem Ferdinand IV auf den Thron gelangt war, an den politischen Begebenheiten Europas gar keinen Theil genommen und eben so wenig in seinem Innern die geringste Veränderung erfahren. In der Verfassung und Verwaltung bestanden noch alle Eigenthümlichkeiten des Mittelalters, und, wie in politischer, so war auch in geistiger Rücksicht nicht der geringste Schritt zum Bessern mit Ernst und Erfolg gethan. Daß die Regierung bei den Ereignissen der Französischen Revolution nicht gleichgültig blieb, war nach den Verhältnissen der Verwandtschaft der regierenden Häuser in Frankreich und Neapel natürlich; allein beide Länder lagen zu fern, als daß eine unmittelbare Einmischung, die selbst Spanien sich nur mit großer Zurückhaltung erlaubte, von Seiten Neapels hätte erwartet werden können. Als jedoch die Französische Revolution ein immer gefährlicheres Ansehn gewann und Italien bedrohte, da ließ sich Ferdinand durch seine Gemalin, Karoline von Oesterreich, und deren Günstling, den vielvermögenden Minister Acton bewegen, nachdem ihm von Großbritannien Hülfsgelder zugesichert waren, an dem Kriege gegen Frankreich in so fern Theil zu nehmen, als er ein Heer nach Oberitalien sendete. Dies vermogte aber so wenig, als die übrigen daselbst aufgestellten Streitkräfte, seitdem Bonaparte den Oberbefehl erhielt, den Siegen der Französischen Heere Einhalt zu thun. Ferdinand, um nicht die Rache der stolzen Republik auf sein Reich zu ziehen, hielt es für gerathen, bei Zeiten einen Waffenstillstand (Juni) und späterhin (Oct.) einen förmlichen Frieden zu schließen, der ihm nur ein Opfer von 8 Millionen Franken kostete. Gefährlicher wurden die Aussichten, als die Franzosen den Kirchenstaat besetzten. Da glaubte die Regierung nicht länger zögern zu dürfen, ließ, ohne einmal den schon vorbereiteten Angriff Oesterreichs und Rußlands auf Frankreich zu erwarten, den General Mack in das päpstliche Gebiet eindringen (Nov.) und befreiete den Kirchenstaat auf einige Zeit von den Französischen Freiheitsbringern; allein dieser übereilte Schritt hatte traurige Folgen. Der Französische General Championet vertrieb die Neapolitaner ohne Mühe aus dem Römischen Gebiete und ließ es dabei nicht bewenden. Er drang ohne Aufenthalt in das Königreich vor und zog nach kurzer Zeit in Neapel

selbst ein (Dec.), während Ferdinand in Sizilien eine Zuflucht suchte und das mißvergünstigte Volk den General Mack sogar zwang, zu den Franzosen zu fliehen. Schon nach wenig Wochen ward das Königreich 1799 zur Parthenopeischen *) Republik erklärt (25. Jan.) und demselben eine neue Verfassung gegeben. Das, was sechs Jahre später erfolgte, würde wahrscheinlich schon damals geschehen sein, wenn nicht die Wendung, welche der Lauf der Begebenheiten in Oberitalien nahm, schon nach wenigen Monaten und, ehe noch einmal das Land zur Anerkennung der neuen Verfassung hatte gezwungen werden können, das Reich von den Franzosen befreiet hätte. Die in Oberitalien siegreichen Russischen und Österreichischen Waffen zwangen das Französische Heer, Neapel zu verlassen (Juli). In Kalabrien hatte sich noch immer der Cardinal Ruffo gegen die Franzosen behauptet. Dieser rückte jetzt mit einem starken Heere von Kalabresen, die sich um ihn sammelten, heran, schlug die Republikaner, welche Neapel zu vertheidigen beabsichtigten, eroberte, während Russen und Türken hier und dort landeten und die schwachen Französischen Besatzungen vertrieben und eine Englische Flotte Neapel blockirte, unter Mord und Plünderung mit seinen ungeordneten Schaaren die Hauptstadt (15. Juni) und suchte mit möglichster Milde die alte Ordnung wiederherzustellen. Das war aber nicht die Meinung der erbitterten Hofsparthei. Keine Revolution neuerer Zeit ist wohl mit so blutiger Strenge bestraft, als diese. Selbst solche Republikaner, denen Ruffo Sicherheit zugestanden hatte, wurden, ohne daß der Englische Admiral Nelson, der sie retten konnte, das Geringste für sie that, eingekerkert, und nun begann ein empörendes Strafverfahren, welches durch die Raub- und Mordgier des Pöbels noch schauderhafter wurde. Eine Menge der angesehensten Staatsbeamten wurden hingerichtet und selbst diejenigen Neapolitaner, die in den Reihen der Franzosen standen, welche die bisher noch unbefesteten Castelle nun auch übergaben, wurden zum Theil gemordet. Empörend ist es, daß die Leidenschaft eines erbitterten Weibes, der Geliebten Nelson's, Hamilton, die Ursache mancher dieser Gräuelpunkte wurde. Welcher Art die Parthei war, deren Vorstellungen der König sich so sehr hingab, läßt sich schon daraus abnehmen, daß einige 1804 Jahre später der Jesuitenorden wieder hergestellt und in alle seine Güter eingesetzt wurde. Der Krieg zog sich nach dem Übergange der Russen über die Alpen ganz aus Italien weg und Neapel hatte keine Anfechtungen weiter zu fürchten; doch mußte es den Frieden mit Frankreich schon um einen höhern Preis, als fünf Jahre früher erkaufen, indem

*) Diese Benennung wurde von dem alten Griechischen Namen der Stadt Neapel entlehnt.

es den sogenannten Stato degli Presidii (ein kleines Küstengebiet in Toskana), das Fürstenthum Piombino und seinen Antheil an der Insel Elba abtrat und, zur Abwehr Englischer Schiffe eine Französische Küstenbesatzung aufzunehmen und zu unterhalten, sich verpflichtete. Dies letztere hörte freilich nach dem Abschlusse des Friedens von Amiens 1802 auf; allein kaum hatten die Feindseligkeiten zwischen England und Frankreich wieder begonnen, als Bonaparte die Küstenbesatzung in den Abruzzen und Apulien wieder eintreten ließ.

§. 561. Bei dem Beginne des Kampfes gegen Oesterreich und Rußland gestand Frankreich dem Könige Ferdinand, der den allmächtigen Acton zu entlassen versprach, vollkommene Neutralität zu, dieser aber ließ sich nach der Landung eines Englisch Russischen Heeres in Neapel (Nov.) verleiten, trotz der bis dahin für die Feinde Frankreichs nicht eben glänzenden Aussichten des Krieges in Deutschland, die Gelandeten nicht allein als Freunde aufzunehmen, sondern sie auch in ihrem beabsichtigten Zuge nach Oberitalien zu unterstützen. Dies konnte bei dem für die Verbündeten so entschieden unglücklichen Ausgange des Krieges nicht ohne die nachtheiligsten Folgen bleiben. Gleich nach dem Preßburger Frieden erklärte der erzürnte Machthaber Frankreichs, der damit das erste seiner Vernichtungsurtheile über eine regierende Familie aussprach, das Haus Bourbon habe aufgehört, in Neapel zu regieren. Ein ansehnliches Heer unter dem Oberbefehle von Josef Bonaparte rückte gegen Neapel heran, wies alle Unterhandlungen zurück und zog, ohne irgend ein Hinderniß zu treffen, in die Hauptstadt ein (Febr.); nur die Festung Gaeta wurde durch einen Prinzen von Hessen Philippsthal mehre Monate lang muthig vertheidigt. Bald darauf ernannte ein Decret Napoleons dessen Bruder Josef zum Könige von Neapel und Sizilien (30. März); der erste Napoleonide, dem eine Krone aufs Haupt gesetzt wurde. Die ganze Landesverwaltung wurde nun auf Französischen Fuß eingerichtet und für die innere Ruhe durch strenge Maßregeln gesorgt, ein offener Gewinn für das Land, dem auf diese Weise wenigstens die Last zahlloser Mißbräuche abgenommen wurde. Josefs Regierung war im Ganzen genommen milde zu nennen; daß die Unterthanen ein Französisches Heer unterhalten mußten und durch die Unterbrechung alles auswärtigen Verkehrs hart litten, darf dem wohlwollenden Könige, der eigentlich nur der Statthalter seines Bruders war, nicht zugeschrieben werden. Seine Regierung wirkte durch die Aufhebung der Klöster, Ordnung im Staatsschuldenwesen, Verbesserung des Gerichtswesens, gleichmäßigere Vertheilung der Steuern, Sorge für öffentliche Sicherheit und Hebung der Landescultur sehr wohlthätig. Ein Unglück war es, daß von Sizilien aus sowohl

durch Aufwiegelung des Volks, als durch wiederholte Landung der Engländer die Ruhe so oft gestört wurde, so daß die Regierung sich endlich genöthigt sah, selbst Anstalten zu treffen, als beabsichtige sie eine Landung auf jener Insel. Josephs Regierung dauerte nicht lange. Napoleon berief ihn auf den Spanischen Thron und ertheilte die Krone Neapels seinem Schwager Joachim Murat, dem bisherigen Großherzoge von Berg (1. Aug.). König Joachim ließ nicht allein die Verbesserungen seines Vorgängers bestehen — nur die von demselben bereits bekannt gemachte ständische Verfassung führte er nicht ein — sondern schritt auf dem von jenem betretenen Wege fort, hob das Lehnswesen auf, tilgte einen Theil der Staatsschuld durch den Verkauf geistlicher Güter und würde sich vielleicht überhaupt durch sein ganzes Benehmen wirkliche Zuneigung unter dem Volke erworben haben, wenn nicht die von ihm eingeführte Grundsteuer zu schwer gedrückt hätte. Er faßte ernstlich den Plan, sich durch die Eroberung Siziliens Ruhe vor den beständigen Angriffen des daselbst befindlichen Englischen Heeres zu verschaffen; allein er sah die Unmöglichkeit der Ausführung ein, da die Seemacht im tiefsten Verfall war. So naheten die verhängnißvollen Jahre des letzten entscheidenden Kampfes seines Schwagers. Murat, der nicht Lust hatte, in allen Stücken nur dem Willen desselben zu folgen, war schon lang mit jenem nicht mehr in ganz freundlichen Verhältnissen, nahm aber doch mit einem Neapolitanischen Heere Theil an dem Russischen Feldzuge. Auf diesem leitete er nach Napoleons Entfernung den Rückzug des ganzen Heeres, begab sich aber bald nach Neapel. Noch einmal erschien er indes auf dem Kriegsschauplatze und befehligte einen Theil des Heeres in der Schlacht bei Leipzig. Er schien nicht Willens zu sein, das Schicksal Napoleons zu theilen, sondern suchte durch Unterhandlungen mit Oesterreich sich seine Krone zu sichern. Dies wäre ihm, so sehr er auch den Verbündeten durch sein zweideutiges Benehmen verdächtig ward und so entschieden die Bourbonischen Höfe auf dem Wiener Congresse gegen ihn auftraten, wahrscheinlich gelungen, wenn der wankelmüthige Mann, den Napoleon gewiß längst als solchen kennen gelernt hatte, nicht bei dem Wiederauftreten seines Schwagers seinen Plan abermals geändert und seine Kräfte überschätzt hatte. Der von ihm herbeigeführte Krieg mit Oesterreich entschied sein Schicksal sehr schnell (§. 507). Da man jede Unterhandlung mit ihm verweigerte, so verließ er eiligst sein nun für ihn verlorenes Reich (20. Mai) und begab sich nach Frankreich, von wo er aber, nachdem er von Napoleons Zorn gegen ihn unterrichtet, und, von allen Hülfsmitteln entblößt, als Flüchtling eine Zeit lang umhergeirrt war, sich nach Korsika begab. Neue Hoffnungen erregten in ihm die Nachrichten von der in Neapel herr-

schenden Unzufriedenheit, und er entschloß sich zu dem kühnen Wagemuthe, sein Reich mit dem Schwerte in der Hand wieder in seine Gewalt zu bringen. Mit zwei bis dreihundert Abenteurern, die er auf der Insel gesammelt hatte, landete er in Kalabrien bei dem Städtchen Pizzo (8. Oct.), wurde dort aber von den Einwohnern ergriffen und vor ein Kriegsgericht gestellt, welches ihn auf höheren Befehl sogleich verurtheilte. Er ward nach wenig Tagen erschossen.

§. 562. Einige Wochen nach Murat's Entfernung aus Neapel war der rechtmäßige König aus Sizilien dahin zurückgekehrt. Er hatte die Erhaltung jener Insel unter seiner Herrschaft nur dem Schutze einer Englischen Land- und Seemacht zu danken gehabt, aber eben die fremde Besatzung Siziliens hatte auch manche Mißverhältnisse herbeigeführt. Der Englische Oberbefehlshaber, Lord Bentinck, hatte auf die Verwaltung einen Einfluß, welcher der Königin Karoline durchaus zuwider war, und daher kam es, daß jene sogar die Entfernung der Engländer verlangte. Dies konnte natürlich ohne die augenscheinlichste Gefahr für die Insel nicht geschehen; allein man weiß, daß die Monarchin, eine Oesterreichische Prinzessin, sogar mit Napoleon, der durch seine Vermählung ihrem Hause verbunden war, geheime Unterhandlungen über Neapels Rückgabe anfang. Sie erreichte aber ihre Zwecke so wenig, daß sie vielmehr sehen mußte, wie Bentinck, der vom Könige zum Generalcapitain ernannt war, sie jegliches Einflusses auf die Staatsverwaltung beraubte und, um dem Ausbruche der allgemeinen Unzufriedenheit über die damalige Regierung zuvorzukommen, nachdem Ferdinand den Kronprinzen Franz zum Regenten ernannt hatte, eine ganz neue ständische Verfassung einführte, welche alte Mißbräuche beseitigte und den1812 Volksvertretern die nöthigen Rechte sicherte, ohne die königliche Macht ungebührlich zu beschränken. Die Königin verließ darauf die Insel und begab sich nach Osterreich. Die Unzufriedenheit der Sizilianer wurde durch Bentinck's Anordnung nicht gehoben; vielmehr zeigte sich bei der überwiegenden Menge des bis dahin so sehr bevorrechteten Adels und der Geistlichkeit ein solcher Widerwille gegen die vom Auslande stammende Neuerung, daß Ferdinand, als er nach Neapel zurückgekehrt war, die neue Verfassung ohne Weiteres aufheben konnte. In Neapel bewies übrigens die Regierung der mit dem Oesterreichischen Oberbefehlshaber geschlossenen Übereinkunft von Casa Lanzi (§. 507) zufolge eine lobenswerthe Milde und achtete die verheißene Amnestie, fand aber bei der Wiederherstellung der alten Verhältnisse große Schwierigkeiten und erregte solche Unzufriedenheit, daß sie die Nothwendigkeit zeitgemäßer Verbesserungen selbst einsah. Vielleicht hätte der Ritter Medici, der erste Minister und treueste Rathgeber des königlichen Hauses, ein aufgeklärter

wohlwollender Mann, dem Lande eine freisinnigere Verfassung gegeben, als durch das Gesetz (12. Dec.) geschah, durch welches Neapel und Sizilien zu einem Reiche vereinigt wurde und der König den Titel: Ferdinand I, König des Reiches beider Sizilien, annahm; allein ein geheimer Vertrag mit Oesterreich verpflichtete ihn, keine solche Neuerung ohne Genehmigung des Oesterreichischen Hofes einzuführen. Die durch die schrecklich zerrütteten Finanzen nothwendig gewordene Steuerlast, die Wiederherstellung vieler Klöster, die strengen Maßregeln des zum Oberbefehlshaber des ganzen Heeres ernannten Oesterreichischen General Feldzeugmeisters, Grafen Nugent und manche andere Schritte der Regierung berührten alle Stände der Nation höchst unangenehm und verbreiteten besonders in Neapel eine Aufregung der Gemüther, die sich nur aus den Erfahrungen, welche man unter der Französischen Herrschaft gesammelt hatte, erklären läßt. Gefährlich wurde diese Aufregung durch die geheime Gesellschaft der Carbonari (Kohlenbrenner), welche unter den Formen der ihr übrigens durchaus fremden Freimaurerei unter der Französischen Regierung Befreiung vom Joche der Ausländer und Wiederherstellung der Bourbons, dann aber, als diese keineswegs den Erwartungen der Nation entsprachen, Befreiung von bürgerlichem und religiösem Drucke jeglicher Art sich zum Ziele setzte und im ganzen Lande großen Anklang fand. Die gegen sie ergriffenen strengen Maßregeln vermehrten nur die Erbitterung, und das Gelingen der 1820 Spanischen Revolution, die den Häuptern der Verschwörung gewiß nicht unerwartet kam, ermuthigte diese, mit ihren Plänen öffentlich hervorzutreten. Ein Lieutenant Morelli und ein Geistlicher Minichini verkündigten in Avellino an der Spitze einer kleinen Schaar Reuterei die Spanische Verfassung (2. Juli), verstärkten ihren Anhang durch den Oberstlieutenant de Concilii, der ihnen sein Corps zuführte, und zogen nach Salerno. Schon weigerte sich die gegen sie geschickte bewaffnete Macht, sie anzugreifen, und wenige Tage darauf schloß sich ihnen der General Pepe mit einem Regimente an, und eine Deputation der Stadt Neapel, so wie eines Theiles der Garde bat den König um eine neue Verfassung. Ferdinand wagte es nicht, dem Rathe Nugent's und Medici's zu folgen, die Stadt zu verlassen und Oesterreichische Hülfe in Anspruch zu nehmen, sondern gab noch an demselben Tage (6. Juli) das Versprechen, dem ihm erklärten Wunsche binnen acht Tagen zu genügen, allein dies Anerbieten genügte den Häuptern der Verschwörung nicht. Der König übertrug daher dem Kronprinzen Franz, Herzog von Kalabrien, alle Regierungsgewalt, und dieser nahm nun sogleich die Spanische Verfassung an, eine Erklärung, welcher der König selbst beizutreten, sich genöthigt sah. Eine oberste Junta (Regierungsbehörde)

wurde angeordnet und Pepe zum Oberbefehlshaber des ganzen Heeres — Nugent hatte schon Neapel verlassen — ernannt. Alles ging ohne irgend eine Störung der öffentlichen Ruhe ab. Der König, so wie der Kronprinz, beschworen die neue Verfassung, und zur Berathung über die nöthigen Abänderungen derselben wurden Stände einberufen. Nicht so ruhig gestalteten sich die Verhältnisse Siziliens. In Palermo brach ein Aufstand aus, welcher schreckliche Szenen herbeiführte, indem der Pöbel über die Neapolitanische Besatzung herfiel. Mord, Brand und Plünderung wütheten mehre Tage lang in der Stadt, wo man ein eigenes Sizilianisches Parlament verlangte, während die Einwohner von Messina die Verbindung mit Neapel beibehalten wissen wollten. So drohete ein furchtbarer Bürgerkrieg. Da erschien Pepe mit einem Heere aus Neapel (2. Sept.), schlug die Auführer und unterwarf Palermo, wo er ohne Mühe die Ordnung wiederherstellte. Da das Parlament in Neapel (Oct.) seine Milde nicht billigte, sondern ein anderes Heer nach der Insel sendete, so entstand daselbst eine völlige Auflösung aller Ordnung, die durch eine Hungersnoth noch schrecklicher gemacht wurde. Das Neapolitanische Parlament hatte indes vergebens gesucht, ein zuverlässiges Heer zu bilden und der Verrüttung der Finanzen abzuhelfen.

§. 563. Zu dieser Noth im Lande kam noch die weit drohendere Gefahr, welche aus den auf dem Congresse zu Troppau gefassten Beschlüssen der großen Mächten hervorging. Der König begab sich nämlich mit Bewilligung des Parlaments und, nachdem er die feierliche Versicherung gegeben hatte, an der neuen Verfassung ohne Einwilligung desselben nichts ändern zu wollen, auf erhaltene Einladung der großen Mächte zu dem Congresse nach Laibach (Dec.). Hier erhielt er die Erklärung, daß man die von ihm geschehene Zustimmung zu den Neuerungen in Neapel als erzwungen und dem mit Osterreich geschlossenen geheimen Vertrage zuwiderlaufend betrachte und auf keinen Fall die neue Verfassung anerkennen werde, daß dagegen ein Osterreichisches Heer bereit stehe, Neapel zu besetzen und die königliche Macht nach ihrem alten Umfange wiederherzustellen. Der König Ferdinand sowohl, als die Gesandten von Rußland, Osterreich, Frankreich und Preußen zeigten diesen Beschluß dem Herzoge von Kalabrien an, und dieser theilte denselben dem außerordentlich zusammenberufenen Parlamente mit (13. Februar). 1821 Dieses erklärte, sich dem Willen der Congressmächte nicht unterwerfen zu wollen, und beschloß, dem Einrücken des Osterreichischen Heeres sich aus allen Kräften zu widersetzen. Wirklich wurde ein Heer an die Grenze geschickt und die ganze Nation zu den Waffen gerufen; allein der Zustand dieser Kriegsmacht war so beschaffen, daß der ruhige Beobachter unmöglich auf irgend einen Erfolg dieser Maßregel rechnen konnte.

Das Österreichische Heer unter Frimont rückte in zwei Abtheilungen durch den Kirchenstaat heran (Febr.). Zwar drang Pepe mit den Neapolitanern selbst über die Grenze vor, zog sich aber beim ersten Zusammentreffen mit den Feinden, ohne Widerstand zu leisten, zurück und sah sein Heer bald fast in gänzlicher Auflösung. Dennoch wagte er bei Rieti (März) einen Angriff, wurde aber zurückgeschlagen, und nun eilte Alles in wilder Flucht davon. Nur noch ein kleines Gefecht fiel vor; sonst fanden die Österreicher auf dieser Seite des Landes keinen Feind weiter. Das zweite Neapolitanische Heer, welches unter Carascosa am Garigliano stand, mußte sich, um nicht ganz umzingelt zu werden, eiligst zurückziehen und lösete sich ebenfalls bald auf; die Linientruppen schlossen sich den Österreichern an. Während nun diese unaufhaltsam vordrangen, sah sich das Parlament vergebens nach Hülfe um, und hielt es, nachdem das Heer schon Waffenstillstand geschlossen hatte, fürs Gerathenste, sich aufzulösen (24. März). Eine große Zahl von Neapolitanern verließ das Vaterland; nur einige Häupter des Aufstandes suchten den Kampf in den Provinzen fortzusetzen. Das Österreichische Heer besetzte darauf die Hauptstadt und stellte auch in den Provinzen die alte Ordnung wieder her; selbst Sizilien wurde durch dasselbe wieder beruhigt. Der König Ferdinand hatte schon von Florenz aus die neue Verfassung aufgehoben und eine eigene Regierungsjunta eingesetzt. Nach seiner Rückkehr nach Neapel (Mai) ordnete er die Staatsverfassung, trennte die Verwaltung Neapels und Siziliens, bestellte für jedes derselben einen Staatsrath, für die Provinzen Provincialräthe, welche die Auflagen vertheilen sollten u. c.; aber von Vertretung des Volks war nicht die Rede. Er lösete nun fast das ganze Heer auf, setzte eigene Behörden zur Untersuchung des Betragens aller Beamten und Geistlichen ein, bedrohetete alle Carbonari mit der Todesstrafe, ließ die öffentlichen Schulen schließen, rief die Jesuiten wieder ins Land, und befahl die Verhaftung aller derer, die sich bei der neuen Ordnung der Dinge besonders thätig bewiesen hatten. Der größte Theil derselben hatte sich jedoch, um dem zu erwartenden Strafgerichte zu entgehen, ins Ausland geflüchtet. Die Partei, die jetzt wieder das Ruder des Staats in die Hände bekam, suchte nun ihre Rache zu stillen, und überall wurden die Anhänger der gestürzten Verfassung verfolgt. Da sich in den Gebirgen aus den Geflüchteten sogar Räuberbanden bildeten, so trat ein solcher Zustand ein, daß die Milde des Österreichischen Cabinets einschreiten mußte. Der 1822 König entließ sein bisheriges Ministerium und schenkte dem Ritter Medici und anderen Gemäßigten wieder sein Vertrauen. Das niedergesetzte Gericht hatte zwar dreißig der Haupttheilnehmer an der Umwälzung zum Tode verurtheilt, aber nur Morelli und Silvati wurden

hingerichtet; die übrigen begnadigte der König zu Galeeren- und Kettenstrafen (Sept.), nachdem schon früher in Sizilien eine neue Verschwörung durch das Beil des Henkers unterdrückt war (Jan.). Bald darauf erschien ein Amnestiegesetz (28. Sept.), welches nur Pepe, Minichini und einige andere Geflüchtete mit fernerer Strafe bedrohte. Trotz dem kehrte doch das Land nicht völlig wieder zur völligen Ruhe zurück, wenn gleich ein Österreichisches Heer, welches Neapel und Sizilien besetzt hielt, den Ausbruch offener Empörung verhinderte. Der Zustand der Finanzen war kläglich, und nur wiederholte Anleihen konnte die Mittel herbeschaffen, um den Unterhalt der Österreicher und die übrigen Staatsbedürfnisse zu bestreiten. Unter solchen Umständen starb Ferdinand I (4. Jan.). Sein Nachfolger Franz ergriff zweckmäßige Mittel, um der Finanznoth abzuhelpfen, schränkte die Ausgaben möglichst ein, bewirkte endlich den Abzug der Österreicher, welche zuerst Sizilien (1826), dann auch Neapel (1827) verließen, erleichterte die Lasten des Volks, suchte den Wohlstand zu heben und zeigte den ernstlichen Willen, die geschlagenen Wunden zu heilen. Leider vermogte dies alles nicht, die Gemüther ganz zu beschwichtigen, und es mußten von Zeit zu Zeit wieder Strafen über entdeckte Verschwörer verhängt werden. Franz starb schon nach kurzer Regierung und hinterließ den Thron seinem erst zwanzigjährigen Sohne Ferdinand II. In der Verwaltung des Reiches sind seitdem manche Veränderungen erfolgt, welche den verständigen und milden Sinn des jungen Monarchen bekräftigen, der namentlich im Finanzwesen bemerkbare Verbesserungen durchsetzte und das Vertrauen des Landes zu gewinnen sucht. Zu den Übeln, welche das Volk drücken, kamen in den letzten Jahren auch die Verheerungen, welche die Cholera anrichtete, die in Sizilien furchtbare Szenen des gräßlichsten Pöbelaufstandes in einigen Städten herbeiführten und, nachdem diese durch Waffengewalt unterdrückt waren, eine größere Abhängigkeit des stets noch aufgeregten Siziliens von der Regierung des Festlandes zur Folge hatten. Durch eine starke Kriegsmacht ist die Ruhe des Königreichs bisher aufrecht erhalten.

S p a n i e n .

§. 564. Spanien trat zuerst feindlich gegen Frankreich auf, als sein Gesandter in Paris vergebens sich für das Leben Ludwigs XVI verwendet hatte und der Nationalconvent, durch die Verweisung des Französischen Gesandten aus Madrid beleidigt, demselben Krieg erklärte. 1793